

39. Neue Geometriden aus Columbien,
in Intern. Ent. Ztschr. Bd. 3, 1909, p. 82.
40. Ein neues Genus und neun neue afrikanische
Geometriden aus meiner Sammlung,
ib. Bd. 3, 1909, p. 100.
41. Nachtrag zu Neue Geometriden aus Columbien,
ib. Bd. 3, 1909, p. 101.
42. Einigeneue Geometriden aus meiner Sammlung,
in Societas Entomologica Bd. 24, 1909, p. 65.
43. Beiträge zur Kenntnis der Geometriden-Fauna
der Insel Formosa,
in Iris Bd. 22, 1909, p. 166.
44. Dreineue Geometriden aus dem Belgischen Congo,
in Ann. Soc. Ent. Belgique, Bd. 53, 1909, p. 441.
45. Neubeschreibungen von Geometriden aus dem
Hochgebirge von Formosa,
in Intern. Ent. Ztschr., Bd. 4, 1911, p. 241.
46. Neue Milionia-Formen aus meiner Sammlung,
ib. Bd. 4, 1911, p. 251.
47. Neue Geometriden vom Arisan (Formosa),
in Ent. Rundschau, Bd. 28, 1911, p. 22.
48. Neubeschreibung von Geometriden vom Arisan
in Formosa,
in Soc. Ent., Bd. 25, 1911, p. 89.
49. Sechs neue Hemitheinae aus meiner Sammlung,
in Intern. Ent. Ztschr., Bd. 5, 1911, p. 53.
50. Eine neue Braccine aus Borneo,
ib. Bd. 5, 1911, p. 54.
51. Drei neue Dysphanien-Formen aus meiner
Sammlung,
ib. Bd. 5, 1911, p. 54.
52. Neue Geometriden aus meiner Sammlung,
ib. Bd. 5, 1911, p. 148.

Reise in den Hohen Alai.

Nach einem Vortrage, gehalten in der Münchener Entomologischen
Gesellschaft von Max Korb.

Das ungeheure Ländergebiet, das sich von den Ufern des Kaspischen
Meerés nahezu 2000 Werst bis zu den mächtigen Gebirgsstöcken des
Alai, Transalai und Pamir erstreckt, kann als das artenreichste und

weitaus interessanteste Gebiet der paläarktischen Lepidopteren-Fauna bezeichnet werden. Seitdem die Russen vor ungefähr 40 Jahren Turkestan erobert hatten und der Schienenweg der transkaspischen Eisenbahn das ganze Land durchzieht, kann man jetzt ohne besondere Schwierigkeiten bis zu den Endstationen der Bahn, nach Andischan kommen. Das weitere Vordringen aber in das eigentliche innere Asien und die hohen Gebirge des Alai und Transalai ist mit vielerlei Strapazen, Entbehrungen und auch Gefahren verbunden.

Wir kamen Ende April in Krasnowodsk am Kaspischen Meere an und fuhren am selben Abend noch mit der Bahn weiter nach Aschabad und Samarkand. Die schon ziemlich vorgeschrittene Jahreszeit drängte zur Eile und wir hielten uns deshalb auch unterwegs nicht mehr lange auf. In Samarkand mußten wir einen Tag bleiben, um auf der russisch-chinesischen Bank unsere Gelder zu besorgen. Wir benützten diesen Aufenthalt zur Besichtigung der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten, vor allem der berühmten Baudenkmäler Timurs, der Bibi-Chanin-Moschee, die etwas außerhalb der jetzigen Russenstadt im Sarden-Viertel liegt. Die Mauern der Moschee wurden bei der Belagerung durch die russischen Kugeln arg mitgenommen, die mit blauen lazierten Ziegeln bedeckte Kuppel, unter der die Grabkrypta sich befindet, blieb noch ziemlich erhalten. Mullahs bewachen Tag und Nacht das Heiligtum. Eine schmale Treppe führt hinab in den dunklen, vier-eckigen Raum, welcher mehrere Grabsteine birgt. Der eine aus Nephritblöcken errichtete, mit goldenen Inschriften bedeckte, von Fahnen und Stangen mit Roßschweiften umgeben, ist Timurs, des großen Eroberers, Grab. — Am nächsten Morgen ging's mit der Bahn wieder fort durch die Hungersteppe und die Wüste Kissil Kum (roter Sand). Später passierte unser Zug die große Eisenbrücke über den Syr Daria, der die ausgedehnte Provinz Ferghana durchströmt und dann in den Aral-See mündet. — Nachts langten wir in der Station Tschernajewo an, wo wir aussteigen und mehrere Stunden auf den Zug warten mußten, der uns nach Taschkent, der Hauptstadt Turkestans und dem Sitz des Generalgouverneurs, bringen sollte. Das Stationsgebäude war sehr schwach durch einige Petroleumlaternen beleuchtet. Ich fing an diesen einige ganz seltene Geometriden, darunter *Lithostege excelsata* und Eulen, meist *Leucanitis*-Arten (*Cestis*, *Picta*). Ich ging immer von einer Laterne zur andern, inzwischen war gewöhnlich wieder etwas angeflogen, während meine Frau auf unsern am Perron aufgestapelten Gepäckstücken saß und diese bewachte. — Mitternacht war längst vorüber, als endlich der Zug kam und wir einsteigen konnten. Am nächsten Mittag langten wir in Taschkent an und fuhren sogleich mit einem Iswoedschik nach dem Hotel

Moskau, wo wir mit Mühe noch ein Zimmer bekamen. Die russischen Ostern fingen an und wir trafen es deshalb ziemlich ungünstig mit unserem Besuche beim Generalgouverneur. Einige Tage vor und mehrere nach den Osterfeiertagen arbeitet kein Russe mehr, alle Bureaus und Kanzleien sind geschlossen. Wir mußten also die Osterfeiertage in Taschkent zubringen und volle vier Tage auf unsere Empfehlungspapiere vom Gouverneur zur Weiterreise nach dem Alai-Gebiet warten. Wir unternahmen einige Exkursionen in der Umgebung, hatten aber wenig Erfolge, außer einer Anzahl *Euchlcæ belia* var. *pulverata* und *Colias erate* flog fast nichts. Letztere waren aber auf Kleefeldern häufig. — Endlich erhielten wir vom Gouverneur unsere Empfehlungsschreiben und reisten noch am selben Tage nach Andischan weiter, das wir am nächsten Abend erreichten und somit auch das Ende unserer langen Eisenbahnfahrt. Wir schafften unser Gepäck gleich nach dem einzigen kleinen Hotel und bekamen auch ein leidliches Zimmer. — Ich eilte nach dem alten Bazar, um einen Arabadschi nach Osch zu bekommen, fand auch bald einen solchen und mietete bei ihm für den nächsten Morgen einen großen zweirädrigen Karren (eine sog. Araba) um 8 Rubel für die Reise nach dem 50 Werst entlegenen Osch. Dann machten wir noch einen kleinen Abendspaziergang in den paar schön angelegten Alleen des Russenviertels, kauften noch eine Anzahl Konserven, Tee, Zwieback, Tabak usw. Zu unserer Überraschung sahen wir viele Häuser in Trümmern. Nur die großen, hohen eisernen Öfen, die in den russischen Städten überall in den Zimmern sich finden, standen noch aufrecht in den Schutthaufen. Zwei Jahre vorher wurde fast ganz Andischan durch ein großes Erdbeben zerstört. — In der Akazienallee, in der sich unser Hotel befand, waren am Anfang und am Ende derselben große, elektrische Bogenlampen hoch über der Straße angebracht. Es war ein ruhiger, schwüler Abend und verschiedene Eulen flogen um die Lampen, die aber schwer zu erlangen waren. Dagegen machten uns die riesigen, faustgroßen Mistkäfer *Homalocoprís tmolus* ein großes Vergnügen. Wie die Bombenkugeln sausten sie an die Lampen und fielen dann durch den starken Anprall auf die Straße herab, wo sie sofort von uns in Empfang genommen wurden und in die großen Giftbüchsen wanderten. Sie waren ziemlich häufig und konnten wir die riesigen Kerle bald nicht mehr unterbringen. — Am nächsten Morgen früh kam schon unser Arabadschi vor die Türe. Unser ganzes großes Gepäck, Koffer, Körbe, Handtaschen, Rucksäcke wurde nun aufgeladen und fest verschnürt, oben mit unseren Mänteln und Reisedecken ein einigermaßen erträglicher Sitz hergerichtet und nachdem wir unsern Tee eingenommen hatten, ging es in der herrlichen frischen Morgenluft langsam zur Stadt hinaus.

Die in voller Blüte stehenden Akazienbäume verbreiteten einen fast betäubenden Wohlgeruch, die verschiedensten Vogelarten schmetterten ihre Lieder in den Baumkronen und frohen Mutes gingen wir neben unserem Arabadschi her, der hoch oben auf dem Gepäck thronte, Neuem, Unbekanntem entgegen. Zwischen Baumwollpflanzungen und Getreidefeldern durch ging unser Weg, hie und da flog eine Pieride rasch vorüber, sonst sahen wir noch wenig an Schmetterlingen.

Gegen Abend langten wir in Beiram-Ali an, einem großen Sarden-Dorfe auf dem halben Wege nach Osch und mußten hier übernachten. Der Teehausbesitzer machte uns vor der Türe auf Strohmatten und Teppichen ein Lager zurecht und brachte Brot und Teewasser. Ein reges Treiben herrschte auf der Straße vor unserem Chan. Ganze Karawanen zogen vorüber, Herden von Ziegen und Fettschwanzschafen, die Massen von Staub aufwirbelten, Tadschiken, die von den Feldern heimkehrten, oft zwei und drei zusammen auf einem Gaule sitzend. So gab es immer etwas zu schauen. Als es vollständig Nacht wurde, hängte unser fürsorglicher Wirt eine große Papierlaterne mit einer Kerze darin neben unserem Lager an einem Balken auf. Wir hüllten uns in unsere Decken und schliefen, so gut es eben ging, ein. Plötzlich wurde ich durch ein unangenehmes Gefühl im Gesichte geweckt. Es regnete stark und tropfte vom Dache auf unsere Nasen herab. Schleunigst zogen wir Decken und Teppiche mehr ins Innere der Teebude. Dem Wirte war es gar nicht eingefallen, uns zu wecken. Unsere Aussichten für die morgige Fahrt nach Osch waren also wenig erfreulich. Frühmorgens erhoben wir uns von unserem ungemütlichen Lager, der Regen hatte nachgelassen, aber die Straße hatte sich in fußtiefen Schmutz verwandelt. Wir bestiegen daher unseren Karren und wurden nun die 6 Stunden nach Osch auf der holperigen Landstraße gründlich durchgerüttelt und bekamen manchen empfindlichen Rippenstoß. — Da tauchten endlich vor uns die Minarets von Osch auf und nachmittag fuhren wir durch die alte Sardenstadt und die fast 5 Werst lange Straße zwischen den Handwerkerbuden, bogen dann in eine große Allee von uralten Silberpappeln in das Russenviertel ein und waren endlich an der Poststation angelangt, die mit ihren weißgetünchten Mauern unter den hohen, schattigen Bäumen einen ganz einladenden Eindruck auf uns machte. Ein großer Mann in langen Stiefeln, mit martialischem Bart versehen, empfing uns unter der Türe mit freundlichem Dobrewedscho und führte uns in das sogenannte Gastzimmer, in dem ein Tisch, einige Holzstühle und ein wackliger Lederdivan das Mobiliar bildeten. An der Wand hingen die großen Porträts des Zaren und der Zarena. Wir waren recht froh, wieder unter Dach zu sein, denn es fing von neuem

zu regnen an. Bald brodelte der Samovar und verbreitete eine angenehme Wärme, die Frau des Postmeisters brachte ein gutes Essen und wir ließen's uns recht schmecken. Dann gingen wir ins Theater, d. h. in den Hof des Poststalls, wo sich eine kleine zufällig anwesende Sarden-Gauklertruppe produzierte um wenige Kupferstücke. Kaum waren wir wieder in unserem Zimmer, da pochte es stark an unsere Türe. Auf unser Herein erschien ein Riese von einem russischen Polizisten mit furchtbarem Schnurrbart und einem kolossalen Säbel um den langen Mantel geschnallt. Er grüßte soldatisch und bat um unsere Pässe und Papiere, die ich ihm übergab und worauf er sich höflich wieder entfernte. Man ist in Rußland kaum wo abgestiegen, da kommt auch schon die Polizei und schaut und wehe dem, der nicht genügend mit Paß und Erlaubnis-papieren versehen ist. Am nächsten Morgen bestellten wir einen Wagen und fuhren zum Kreischef von Seizoff hinaus, an den wir ein besonderes Schreiben mit hatten. Derselbe wohnte wie ein Fürst mitten in einem Park in einem prachtvollen Palais, empfing uns sehr freundlich und lud uns zu Tische ein. Abends waren wir dann beim Polizeichef Kuropatkin, dem Bruder des bekannten Heerführers im Russisch-japanischen Kriege.

Unsere nächste wichtigste Aufgabe und Sorge war nun, einen ganz verlässigen Führer und Diener nach dem Alai zu bekommen, sowie Pferde und Leute für den Transport für uns zu kaufen oder zu mieten. Den Führer bekamen wir durch den Polizeichef, und zwar seinen eigenen Dschigiten, einen Kirghisen, Nurag mit Namen, der mit ihm auf allen seinen Dienstreisen im Alai und überall schon war und russisch sprach. Wir waren sehr froh, einen solchen Mann bekommen zu haben. Er verlangte 30 Rubel per Monat und ich versprach ihm auch noch einen großen Nadtschai, wenn unsere Reise glücklich durchgeführt würde und er sich als treuer Diener bewährte. Am nächsten Morgen gingen wir alle nach der Karawanserei um Pferde zu besehen und brachte der Karawanpaschi sogleich mehrere. 40 Rubel sollte eines kosten, der Kreischef riet mir aber dringend, die Pferde nicht zu kaufen, sondern zu mieten und wir kamen überein, vier Pferde um 25 Rubel für den Monat zu mieten.

Ein Sarde, Achun mit Namen, wurde als Pferdeknecht mitgedungen. Nun mußten wir noch verschiedenes Notwendige anschaffen, Sattel, Riemenzeug, Pelze, Kannen, Eimer usw.; dann noch das wichtigste an Proviant, Zucker, Tee, Zwieback, Kerzen usw., alles für mindestens einige Monate berechnet. In großen Blechbüchsen mußten Tee, Zucker, Streichhölzer usw. verpackt werden, um sie vor Feuchtigkeit zu bewahren. Man muß auf einer Reise nach einem so weltabgeschiedenen Winkel hochin den Bergen für alles Sorge tragen. Abends waren

wir noch bei Kuropatkin eingeladen, der mir auf der Karte genau jede Route zeigte und jede kleine Station oder die Plätze, welche gewöhnlich als Lagerplätze von den Kosaken oder Kirghisen benützt werden. Auch Nurag, unser neuer Diener, mußte kommen und es wurde ihm eindringlich eingeschärft, daß er treu bei uns aushalten müsse, was er feierlich versprach.

Vor Tagesanbruch wieherten schon unsere Pferde vor dem Posthause und unser Nurag trat ins Zimmer. Er sah ganz stattlich aus mit seinen neuen Reitstiefeln, seinen spitzen, weißen Kirghisenhut in der Hand, einen alten sardischen krummen Säbel umgeschmalt und die Nageiga (kurze Lederpeitsche) im Gürtel. Auch Achun war zur Stelle und wurde nun rasch ein Pferd nach dem andern aufgeladen, besonders schwer die beiden Packpferde. Ganz ängstlich frug ich Nurag, als dieselben hochbepackt dastanden, ob es denn überhaupt möglich sei, daß die Tiere mit solch schwerer Ladung auf den Alai hinaufkönnen, er erwiderte nur trocken: „Moschni“, „es wird schon gehen“. Ein Reitpferd für meine Frau, ein mutiger Rappe mit neuem Sattel stand bereit und ein anderes für mich. Doch war ich fest entschlossen, den größten Teil des Weges zu Fuß zu machen und führte dies auch dann aus.

Alles lag noch im tiefen Schlaf, als wir morgens aus Osch hinauszogen. Die Sonne ging eben auf und es versprach ein wunderschöner Tag zu werden. Hoch oben in den Lüften kreischten einige Geier, die hier häufigen Goldpirole flöteten in den hohen Pappeln — voll froher Hoffnungen ging's den Bergen entgegen. In weiter Ferne leuchteten sie herüber, die Schneeriesen des Alai. Zunächst passierten wir immer noch Pflanzungen und Felder. Einige Male glaubte ich, in raschem Fluge in den Feldern *Ismene helios* gesehen zu haben, sie kamen mir aber aus den Augen. Jetzt passierten wir auf einer primitiven Holzbrücke den Ak-Burra, dessen braune Fluten durch die Schneeschmelze im Alai schon hochgingen und nach fünfständigem Marsch kamen wir nach Kischlak-Mahdi, einer Sardenniederlassung. Es ist dies auch der Wohnsitz der Kirghisen-Czaritza, der Alai-Königin, die fast 100 Jahre alt sein soll und der die vielen Tausende von Kirghisen wie einer Fürstin gehorchen. Leider trafen wir die alte Dame nicht zu Hause, sie war auf Reisen in Marghellan. Der behäbig aussehende Staschina des Ortes empfing uns ehrerbietig. Unter einer mächtigen Ulme, an einem Bächlein stand eine geräumige Jurte, in welcher wir unser Nachtquartier aufschlugen. Die ganze Nacht lief der Nachtwächter um unsere Jurte herum und machte mit seiner Holzratsche alle Stunde einen fürchterlichen Spektakel, um anzuzeigen, daß er nicht schlafe. Wir konnten auch nur wenig schlafen.

Am nächsten Morgen kamen wir in ein großes, breites Flußtal, in dem wir volle sechs Stunden marschieren mußten, es ging langsam vorwärts, denn die schwer bepackten Pferde durften nicht rasch angetrieben werden, mehr wie 30 höchstens 35 Werst konnten wir in einem Tage nicht machen. Die Sonne stand schon tief als wir die Poststation Langar erreichten. Wir durften in dem sogenannten Offizierszimmer bleiben, in dem zwei eiserne Feldbettstellen, ein großer Tisch und einige Stühle standen. Die übrigen Leute müssen im Hofraum innerhalb der Mauern kampieren, wo auch eine Art Stall für die Pferde angebracht ist.

Ich machte noch einen Rundgang und besah mir die Umgegend. Die in prachtvollem Frühlingsgrün prangenden Hügel und die mit üppigen, breitblättrigen Pflanzen bewachsenen Ufer der kleinen Flößchen, die aus den Talschluchten kamen, bestimmten uns, einen Tag zu bleiben. Am nächsten Morgen unternahmen wir die erste Exkursion am Bach hinauf in ein schönes Tal hinein. An den Blüten einer gelben Labiate fing ich schon gleich am Eingang den schönen *Thestor Fedtschenkoi*, ein ganz frisches ♂, ein hübscher Anfang. Bald kamen auch am Bachufer *Lycaenen*, *Icarus* u. *Persica*, einige *Phyllides*. Dann stiegen wir über die ersten Hügel weg in eine tiefe Mulde hinein, in der hohe Compositen und großblättrige Umbelliferen standen. Aus diesen Pflanzen jagten wir einige kleine Spanner auf, die ich zuerst für eine neue *Phibalapteryx* hielt, es war aber die so seltene *Tephroclystia Rebeli*. Wir fingen im Laufe des Vormittags ein Dutzend davon und hier auch die schöne *Larentia fulminata* in zwei Exemplaren. An steinigten Abhängen flogen ganz frisch *Melitaea saxatalis* var. *maracandica*, auch einige ♀♀. Oben auf dem Gipfel trieben sich einige *Papilio machaon* var. *centralis* herum. Am Rückweg fing ich eine große Halis-Viper und trug sie zum Schrecken unseres Nurag in die Station, wo ich sie dann in Alkohol steckte. Gerne wären wir noch einige Tage geblieben, aber es wurde allmählich hohe Zeit, auf die höheren Gebirge zu steigen und noch rechtzeitig vor der vollständigen Schneeschmelze über die großen Flüsse zu kommen, besonders über den großen Taldyk bei Gouldscha. Wir packten also wieder auf, Nurag und Ali schnürten die großen Stücke doppelt und dreifach, mußten wir doch heute über den hohen Takal Davan noch nach Kaplan Kul, dem großen Kirghisen-Aul, kommen. Einige Kirghisenreiter erschienen, die meine Frau und mich auf den Pferden durch den schon ziemlich reißenden Fluß bei Langar führen mußten. Die Pferde gingen ruhig, eines hinter dem andern durch das hier nicht sehr tiefe Wasser und bald waren wir drüben und am Eingange des Tales, durch das wir nun aufsteigen mußten zum Takal Davan. Eine eigentümliche Schwüle und Ruhe in der Luft ließen uns nichts

Gutes ahnen. Große, schwere Wolken türmten sich auf und zogen über die Gebirgskämme herüber. Die kleinen Vögel huschten so ängstlich in den Büschen, es bereitete sich in den obern Regionen etwas vor. Wir waren aber nun einmal unterwegs. Die herrlichen Wiesenabhänge zu beiden Seiten hätten hier sicher manchen guten Falter geliefert, aber wir durften uns nicht aufhalten. Es wurde immer finsterer und schwärzer überall, von Zeit zu Zeit ein dumpfes Grollen kündigte das nahe Unwetter an. Nurag trieb immer vorwärts und wir stiegen höher und höher. Gegen Mittag hatten wir ungefähr die Paßhöhe von 2500 m erreicht, da brach das Unwetter los. Wir konnten kaum mehr vorwärts, orkanartig blies uns der Sturm entgegen, ein wahrer Wolkenbruch stürzte auf uns herab, in kurzer Zeit war aus dem abschüssigen Weg ein Bach geworden, die Pferde hingen die Köpfe fast bis zum Boden herab und wir rutschten mehr als wir gingen den Berg hinunter, jeder so gut es ging, stellenweise sah keiner mehr den andern, so peitschte der Regen und Hagel uns entgegen. Der Abstieg war furchtbar, es war derselbe, den auch Leutnant Filchner als so grauenerregend beschrieb, mehrere Male strauchelten die Packgäule auf dem felsigen, glatten Boden und drohten mit dem ganzen Gepäck herabzustürzen, aber wir hatten nur den einen Gedanken — hinunter, so rasch es ging. In großen Windungen zog sich der Weg hinab in ein enges Felsental, immer näher rückten die Felsen heran und als wir gottlob unten waren, mußten wir uns förmlich mit unseren Pferden durch die wild durcheinandergeworfenen Felsblöcke winden. Große Rosenbüsche wucherten hier überall zwischen den Felsen und erschwerten mit ihren Dornen noch das Durchkommen. Endlich erweiterte sich das Tal, der Sturm hatte nachgelassen, es regnete aber immer noch stark, die dichten Nebelwolken hingen bis ins Tal herab, wir konnten nichts sehen. Da vernahmen wir entferntes Hundegebell, es mußte wo ein Aul in der Nähe sein. Wir hielten ein wenig an und Nurag ritt fort, den Aul zu suchen und unsere Ankunft zu melden, damit wir gleich eine Jurte bekamen.

Nach kurzer Zeit erschien unser Nurag wieder und mit ihm die beiden Aul-Ältesten, die ehrerbietige Verbeugungen machten. Wir halfen meiner Frau vom Gaul herab, die Ärmste konnte kaum mehr gehen, die Haare klebten ihr über das Gesicht herein und die beiden Ältesten führten sie an den Händen sorgsam nach dem Aul. Es war höchste Zeit. Wir zitterten vor Kälte und Anstrengung! Die freundlichen Kirghisen hatten die beste und größte ihrer Jurten freigemacht und führten uns nun hinein, ein lustiges Feuer brannte im Innern der Jurte, Kissen, Teppiche, Pelze wurden herbeigeschleppt und alle, Männer, Weiber und Kinder, umstanden uns, einige Weiber

streichelten meiner Frau die Wangen und wollten ihr beim Ausziehen helfen. Wir wollten vor allem allein sein, um die nassen Kleider zu wechseln, Nurag und Achun jagten deshalb alle Weiber und Kinder von der Jurte weg und hielten vor derselben Wache, bis wir mit unserem Umkleiden fertig waren. Bald saßen wir, in unsere Pelze gehüllt, am lodernnden Feuer, mit Wohlbehagen rauchte ich meine Pfeife und alle Leiden und Strapazen waren schon wieder halb vergessen. Wir tranken Tee mit den Aul-Ältesten, Nurag bediente, später wurde ein Hammel geschlachtet und abends war große Tafel bei den Alten. In feierlicher Runde saßen wir auf den großen Kissen, in der Mitte wurde das Feuer unterhalten und eine riesige Zinnschüssel mit Reis und Hammelfleisch auf den Boden gesetzt. Der Älteste riß ein großes Stück Fleisch auseinander und schob mir das erste Stück in den Mund, dann langte jeder mit den Händen nach Belieben in die Schüssel und holte ein Stück heraus und auch der Reis wurde so herausgenommen. Meine Frau hatte sich ihre Portion auf einen Teller getan, ich fügte mich den landesüblichen Gebräuchen. In kurzer Zeit war der Hammel und der Reis verschwunden und einer nach dem andern empfahl sich und wir konnten uns der wohlverdienten Ruhe hingeben. Meine Frau bekam sogar noch von der Lieblingsfrau des Aul-Ältesten eine rotseidene Steppdecke übergeworfen. Als wir morgens erwachten, stand die Sonne schon hoch, ein prächtiger Tag war gekommen. Nurag hatte bereits das ganze Dach unserer Jurte mit unseren Mänteln und Kleidungsstücken behangen, um alles rasch wieder zu trocknen. Ich machte gleich einige photographische Aufnahmen unseres Lagers. Nun kamen die sämtlichen Weiber des Auls in ihren reichsten Festtagskleidern zum Besuche meiner Frau. Wir Männer mußten aus der Jurte, ich benützte die günstige Gelegenheit und photographierte die ganze Gesellschaft. So vergingen einige Stunden mit Unterhaltung und Teetrinken. Aber Guldscha mußte heute noch erreicht werden und rasch sattelten wir wieder auf, 3—4 Kirghisen halfen das große Gepäck mit aufbinden, ich beschenkte noch die Leute mit Geld und meine Frau teilte an die Weiber und Kinder kleine Spiegel, Glasperlenschmuck usw. aus, sie hatten eine närrische Freude darüber und sahen nun beständig in ihre Spiegelchen hinein.

In fröhlichster Stimmung verließen wir die gastfreundlichen, guten Menschen und wanderten über die prächtigen Wiesen weg im Tale aufwärts. Wir kamen an dem kleinen, schilfumrahmten Kaplan-Kul-See vorüber. Langsam stiegen wir nun an den mit allerlei blühenden Büschen bewachsenen Hängen hinauf zum Schilwe Davan und überschritten den über 2000 m hohen Paß ohne Schwierigkeiten. Wir sahen in ein weit ausgedehntes Flußtal hinein und konnten auch das Fort von

Guldscha in der Ferne deutlich erkennen. Rasch ging's hinab und wir langten nachmittags 5 Uhr am Ufer des reißenden breiten Taldykflusses an. Mit ängstlichen Mienen schauten wir in die schmutziggelben schäumenden Fluten und hinüber nach Guldscha, die Wassermassen waren schon über die Ufer getreten und hatten einen Teil des Tales überschwemmt, die Stämme der alten Weidenbäume standen unter Wasser. Wir luden vorläufig unsere Pferde ab und rasteten in einem kleinen Pappelhain am Ufer. Nurag bestieg wieder seinen Gaul und ritt in die Fluten hinein, um drüben Hilfe zu holen. Gegen die Mitte hin verschwand das Pferd bis an den Hals und mit banger Sorge schauten wir nach, wie es eine Strecke weit abwärts trieb und erst weit unten wieder am andern Ufer herauskam. Da mußten wir hinüber! Lange Zeit verging, endlich sahen wir unsern Nurag kommen und etwa sechs Kirghisen mit einer riesigen Araba (den zweirädrigen hohen Karren). Auf diesen sollten wir nun hinübergeschafft werden. Also in Gottes Namen, alles hinauf, fest aufeinander gestaut und verschnürt und dann wir selbst, hoch oben auf dem Gepäck, uns zu beiden Seiten krampfhaft an den Stricken festhaltend, die sechs berittenen Kirghisen gingen dicht am Wagen mit, um gleich bei der Hand zu sein und nun ging's hinein in die gurgelnden Wogen. In der Mitte der Strömung fing die Araba an, nach der Seite zu rutschen, fast bis zu uns herauf reichten die wilden Wasser und drohten den ganzen Karren umzuschmeißen. Die Kirghisen schrien und hieben auf die Pferde los und mit verzweifelter Anstrengung suchte man aus der Strömung zu kommen. — Ein banger Moment! Alle atmeten wir auf, als wir das andere Ufer erreicht hatten. Jedes Jahr ertrinken hier bei Hochwasser einige Leute. In der Straße wurden wir vom Wolosnoy der Kirghisen empfangen und in sein Haus geführt, wo wir in dem sog. Gerichtszimmer Quartier bekamen.

Unsere Leute brachten unsere ganze Bagage, die Sättel, Zaumzeug usw. ins Zimmer, vorsichtshalber, Nurag und Achun schliefen vor unserer Türe. Beim Sarden-Bäcker im Orte bestellten wir 200 kleine Brote, die nachts gebacken, am nächsten Tage in der Sonne getrocknet und in zwei großen Säcken verpackt wurden. Wir mußten deshalb auch einen Rasttag machen und ich benützte denselben zu einer Exkursion auf die schönen, grünen Berge in der Umgebung. Aber außer der hübschen *Coenonympha Nolkeni*, die im Fluge wie eine *Erebia* aussieht, und einigen Bläulingen (*amor*, *venus*, *cyllarus*) sahen wir noch wenig von Tagfaltern, *Colias* keinen einzigen. Auch einige Exemplare des schönen Spanners *Azelina maracandica* und mehrere *Eupithecia Rebeli* fingen wir hier.

Den 9. Juni morgens waren wir schon wieder unterwegs und traten nun in die große, romantische Tukai-Schlucht ein. Links vom Wege erhoben sich riesige Felswände, rechts brausten tief unten die wilden Bergwasser. Überall blühende Büsche, Geißblatt und Rosen. Nach 18 Werst erreichten wir am Ausgange des Tals den Aul Kissil Kurgan, wo wir rasteten. Hier trafen wir eine Menge Kirghisen mit ihren Kamelen, Pferden, Schafen, die Weiber mit reichem Silberschmuck, aufgeputzt mit hohen, weißen turbanartigen Tüchern und gelben, hohen Stiefeln; auch eine Menge Kinder, die Mädchen hinter der Mutter auf den Kamelen sitzend, die kleinen Burschen hinter dem Vater auf den Pferden. Sie waren auf dem Wege nach dem Alai. Wieder kamen wir in tiefe Schluchten, der Weg zog sich immer den Fluß entlang, stieg dann in Windungen an den oft sehr steilen Wänden hoch hinauf, um dann wieder zum Fluß sich hinabzuziehen, der auf einer höchst gebrechlichen Holzbrücke überquert werden mußte. Gegen Abend langten wir an einer gefährlichen Passage an. In einer großen Biegung um die vorliegenden hohen Felsabhänge zog sich der reißende, breite Taldyk durchs Tal herein und mußte überschritten werden, und dann später nochmals bei einer zweiten Windung. Tief im Talkessel lag hinter den Bergen versteckt die kleine Station Siffikurgan, die wir noch vor der Nacht erreichen mußten. Wir ließen Nurag mit einem gemieteten Kirghisen und den Pferden den Weg unten hin über den Fluß nehmen. Wir selbst kletterten mit unserem Achun an den Wänden auf einem kaum mehr als handbreiten eingehauenen Weg in die Höhe. Als wir glücklich oben waren, sahen wir fast senkrecht unter uns das Dach des Stationsgebäudes und kletterten vorsichtig wieder hinab. Es war gar nicht ungefährlich, wir zogen es aber doch dem doppelten Übergange durch die reißenden Wasser vor. Allgemein war die Beglückwünschung, als wir wieder vereint mit unseren Leuten, die inzwischen auch angekommen waren, zusammensaßen. Nurag sagte mir, daß er beim zweiten Übergang Todesangst ausgestanden habe, fast wären sie in der Strömung mit fortgerissen worden. Immer wilder wurde die Landschaft, am nächsten Tage hatten wir wieder einige Male die leidigen Flußübergänge und kamen dann nach Utsch Tepke. Hier mußten wir nochmals durch den breiten, auch ziemlich tiefen Fluß. Drüben erwartete uns der Dorf-Staschina und geleitete uns zu seiner Jurte, wo wir freundliche Aufnahme fanden und uns gut ausruhen konnten. Das schöne Wetter hielt gottlob aus, so daß wir den Aufstieg durch das Felsental nach Ak Bassega wagen durften und auch glücklich am nächsten Nachmittage das breite, schöne Wiesental in 2300 m Höhe, das vor den Alai-Bergen liegt, erreichten. Überall hörten wir die Warnungspiffe der riesigen

Baibaks (des Alai-Murmeltieres) und sahen die rotbraunen, dicken Burschen oft aufgerichtet vor ihren Erdlöchern sitzen und bei der Annäherung darin verschwinden. Mehrmals brannte ich so einem alten Kerl eins auf den Pelz, daß es platschte, aber es schien ihnen nicht viel zu machen, nur eine Kugel geht durch die dicke Fettschicht und ihr dichtes Fell.

Abends schlugen wir unsere Jurte in Ak Bassega am Ufer des Flusses auf, dicht am Fuße der Berge. Rings umher schlossen die hohen Alai-Berge das Tal ein, überall sahen die Schneeriesen durch die Seitentäler herüber. Wir hatten nun den ersten Sammelplatz glücklich erreicht. Es war beinahe Mitte Juni und wir hofften jetzt auf größere Fänge. Die Wiesen prangten im vollsten Blumenschmuck. Salbei, Ranunkeln, Primeln, Geranien standen in ganzen Buketts beisammen. Die Abhänge waren bedeckt mit großen, blauen und weißen Anemonen, lauter prächtige Fangplätze. Die ersten Falter, die wir sahen, waren *Pieris Ochsenheimeri*, die an den feuchten Hängen zwischen den weißblühenden Ranunculus-Büschen herumflogen und sich auch gerne an die weißen Blumen setzten. Sie waren ziemlich häufig, auch die dunklen Weiber. Einzeln flog ebendasselbst die weiße, aparte *Coenonympha sunbecca* und einige kleine *Lycaenen*-Arten (*sebrus*, *Buddhista*, *Persephatta*) an den blühenden Geranien. Aus diesen jagten wir auch mehrfach *Larentia pupillata* und *interpositaria* sowie die schöne *Ortholitha sartata*. An den Felsblöcken, auf denen ein *Sempervivum* häufig blühte, fanden wir mehrere erwachsene Raupen, einer *Parnassius*-Art, wohl von *apollonius*. Sie waren bunter gerändert als unsere Apolloraupen. Die nächste Exkursion galt den höheren Bergen, wir stiegen direkt an den Grashängen in die Höhe. *Melitaea minerva* flog hier in Menge, seltener *var. pallas*. Am Grat entlang schwirrten im Sonnenschein an roten Primeln die schönen und so wertvollen *Euclidia regia* und ein anartaartiges Eulchen, *Ala pretiosa* sowie prächtige, metallisch glänzende *Pyraliden*. Fleißig suchten wir die Primelblüten deshalb auf, oft saßen die *Euclidia* mitten auf der Blume.

Am Ende des langen Grates kamen wir zu der äußerst steil abfallenden Rückseite des Berges, am ganzen Hang hinab ragten aus den Felsen die abgestorbenen, verwitterten, krüppeligen Artschenbäume (eine Art Wachholder) hervor. Wir betrachteten verwundert dieses eigentümliche Vegetationsbild, da sah ich plötzlich einen größeren, weißlichen Falter zwischen den kahlen Ästen der Artschen durchschweben, dann wieder einen und noch einen dritten. Halt, das waren *Parnassius*! Vorsichtig kletterten wir hinab und jagten nun noch mehrere auf, die gefangen wurden. Es war die hübsche weiße *Delphius*-Form



var. illustris, alle frisch aus den Puppen. Jetzt ging's an ein Jagen! Ich kletterte den Hang hinunter bis zur Mitte, meine Frau blieb oben stehen. Ein *illustris* nach dem andern flog daher, je wärmer die Sonne schien, desto mehr kamen heraus, viele schlug ich auch fehl, sie flogen aber meist direkt in die Höhe und dort stand meine Frau schon zum Empfange mit den Netz bereit. Manchmal versteckte sich die Sonne hinter den Wolken und es wurde momentan düster. Augenblicklich fast sah man keinen einzigen Falter mehr, sofort setzten sie sich auf den Boden oder zwischen die Felsen hinein. Es erhob sich plötzlich ein starker Wind, dichte Wolken jagten heran, es fing etwas zu schneien an, dann zerrissen wieder die Wolkenschleier und die Sonne schien wieder auf kurze Zeit, da erlebten wir das interessante Schauspiel, daß die Parnassier im, allerdings schwachen, Schneegestöber flogen. Freilich war's dann bald aus, die Sonne kam nicht mehr zum Vorschein, nachmittags hatten wir wieder scheußliches Wetter und der Aufenthalt in unserer Jurte Abends und Nachts wurde dann ziemlich unbehaglich. Auch wurde es Nachts sehr kalt.

In dem schönen Wiesental beim Flusse flogen nun auch ziemlich häufig *Colias eogene* und *Thisoa var. aeolides*, von letzterer auch die schön variierenden, oft ganz dunklen Weiber, *sunbecca* in Menge, und an den Polygonum-Blüten flogen gerne *Argynnis hegemone*, aber einzeln. Riesige seltene Hummeln brummt um die Blätter. Von Tag zu Tag entwickelte sich ein reicheres Insektenleben, mit schwerem Herzen schieden wir von diesem schönem Plätzchen, aber unser Reiseziel war noch nicht erreicht.

Am 3. Juli brachen wir unsere Jurte ab und reisten weiter, dem Transalai entgegen. Wir hatten heute den höchsten Paß zu überschreiten, den großen Taldyk-Davan, 3538 m. Wir bogen in das schöne Taldyk-Tal ein, wo wir zum ersten Male die großen Artschen und andere Bäume als kleinen Wald sahen und stiegen langsam zur Paßhöhe hinan. Bald kamen wir an den Schnee heran und gerade mittags standen wir auf dem höchsten Punkte. Ich spürte nicht das mindeste von Atemnot und das Steigen machte mir durchaus keine Beschwerden. Am Weg hinauf fing ich *Parnassius delphius*, *infernalis* und *Actius var. Caesar*. Es bot sich uns da oben ein entzückender Anblick. Da lag die ganze nördliche Kette des Pamir, der Transalai vor uns, eine einzige, blendend-weiße Kette von Schneebergen, 100 Werst nach Osten und 100 Werst nach Westen, alle überragend der gewaltige Pic Kaufmann, 7000 m. Wir mußten uns aber von dem wunderbaren Anblick dieser Bergwelt trennen, wir sahen sie ja bald wieder und näher! Rasch ging's hinab durch das lang sich hinziehende Flußtal. Am Wege an Felsen

fliegend fing ich einige *Polycaena tamerlana* und Bläulinge. — In Katin-Art am Eingang zur großen Alai-Steppe war mitten in der Wiese bereits schon eine Jurte von den vorausgegangenen Kirghisen für uns gestellt, die Männer warteten schon auf uns. Wir bekamen frische Kumis (Stutenmilch) zu trinken, das allgemein im Alai übliche und fast einzige Getränk und zugleich Nahrungsmittel. — Als wir morgens über den Kizil Ssu setzten, hatten wir die ganze Kette des Transalai-Pamir dicht vor uns, bis zur Talsohle herab tief verschneit und oben ewiger Schnee und Eis.

Wir mußten bei diesem Anblick unsere Hoffnungen nach dem Pamir zu kommen, aufgeben, ich sah die Unmöglichkeit ein, hier weiter vorzudringen und entschloß mich nach kurzer Beratung mit Nurag und dem Alaiältesten, der uns über den Kizil Ssu begleitet hatte, die Alaisteppe, die sich hier in einer Länge von über 100 Werst der Kette des Transalai entlang zieht, hinabzureiten und auf den Höhen der Kaschgar Ssu- und Sarach Mogul-Berge die beiden Monate Juli und August, die wir noch vor uns hatten, energisch durchzusammeln! Wir lagerten am ersten und zweiten Marschtag an den Ufern des Saritasch Ssu und dann am Kaschgar Ssu und fanden am dritten Tage ein herrliches Gebirgstal, von hohen Schneebergen umgeben. Von beiden Seiten des Flusses zogen sich eine Anzahl kleiner Seitentälchen hinein, von denen aus man leicht in die Höhen bis zum Schnee hinaufkommen konnte. Überall wunderbare Vegetation! Das Edelweiß (*Leontopodium Kaufmanni*) war hier die allergewöhnlichste Pflanze. Ganze Teppiche von blühendem Edelweiß fanden wir hier, Enzianen, Anemonen, Gamsbart, Vergißmeinnicht, Veratrum usw. bedeckten die Abhänge, hier schienen wir am günstigsten Platz zu sein. In der Nähe lagerten Kirghisen, von denen wir alle Tage Milch, auch Butter bekommen konnten, alles andere hatten wir noch. In der Jurte machte ich mir aus unseren Kisten einen Präpariertisch zurecht, die Reisekörbe dienten als Sitze und nun konnten wir unsere Tätigkeit beginnen.

Zunächst wendeten wir uns den Bergen westlich zu und stiegen an den Graslehnen in die Höhe. Am frühen Morgen konnte man die Falter, besonders *Argynnis* var. *generator*, *Lycaena pheres*, *sarta*, auch *Hesperia alpina* von allen Blumen nur so abnehmen; sie saßen da im Morgentau halb starr und erst, wenn's warm wurde, flogen sie dann in großer Zahl. *Erebia meta* flog ebenfalls in Menge, die ♀♀ waren aber viel seltener. Höher oben stiegen wir dann in die Felsen ein und fingen hier *Parnassius actius* und *rhodius*, die sich am liebsten auf die von der Sonne heiß beschienenen Felsplatten setzten. Sie waren aber an den ziemlich steilen Abhängen nicht leicht zu fangen. Es flog sonst

nicht viel hier und bedeutend ergiebiger waren die hohen, steilen Grasabhänge und die Mulden und Einschnitte von einem Berg zum andern. Dort waren *Melitaeen*, *Argynnis*, besonders die schönen *var. vithata*, auch verschiedene *Lycaenen* häufig. Ganz oben auf den schmalen Graten fingen wir einige *Pieris callidice var. calora*. Sie war schwer zu fangen. In raschem Fluge umkreisten sie die äußersten Felsköpfe, oft zwei oder drei hintereinander herfliegend.

Von diesen Felsspitzen aus hatte ich einen weiten Überblick in die umliegenden Berge. Schon lange beobachtete ich üppig grün herüberleuchtende Wiesenplätze zwischen ein paar riesigen Felstürmen. Weiterhin noch mehrere solche plateauähnliche Stellen. Ich vermutete dort bessere Parnassius- und Colias-Arten. An einem der nächsten Tage machten wir uns auf den Weg dorthinauf. Ich hatte mich in der Entfernung ziemlich geirrt, zwei große Bergrücken mußten überschritten werden, ehe wir an diese Wiesenplätze kamen, es vergingen darüber mehrere Stunden. Aber mein Auge hatte mich nicht getäuscht. Eine Grasmulde reihte sich an die andere, dazwischen felsige Stellen, ein Fangplatz, wie man sich nicht besser wünschen konnte. Hohe, blühende Disteln, Polygonum und Allium (Zwiebelgewächse) wuchsen hier in den Einschnitten in üppiger Fülle. Die gewöhnlicheren *Argynnis*-Arten, *Pales var. generator*, *Aglaja var. vithata*, *niobe var. orientalis* saßen und flogen in Menge an den Disteln, an den Polygonum-Blüten saßen die verschiedensten Eulen, meist *Agrotis (Iuldussi, Stridula)*, auch *Hadena Hedeni*. Freudig überrascht waren wir, an fast allen Zwiebelblüten die schöne grasgrüne Eule *Isochlora viridis* und auch einige *Grummi* vorzufinden. Ich war vollauf beschäftigt, alle diese guten Eulen von den Blüten abzufangen, als ich meine Frau laut rufen hörte: *Colias, Colias*. Ich sah auf und im selben Augenblicke sauste ein feurig roter Falter an mir vorbei. Mit einem Satze war ich hinterher, im vollen Fluge hielt er plötzlich an einer hohen, gelben Blume und setzte sich, ein Schlag mit dem Netz, eine prachtvolle *Regia* war gefangen. Jetzt ließ ich die Eulen Eulen sein und wir stiegen die Grashänge auf und nieder. Da sah ich meine Frau schon wieder laufen und gleich darauf mit dem Netz etwas am Boden decken. Ich sprang hinzu, ein prächtiges *Regia*-Paar zappelte im Netz. — Da sah ich von weitem auf einer Distelblüte einen großen *Colias* sitzen. Rasch zugeschlagen, es war eine *Romanovii* ganz frisch mit herrlichem blauen Schiller. Gegen Mittag, als es heiß wurde, flogen immer mehr, oft 2—3 hintereinander her, aber nur ein Fehlschlag genügte, und fort waren sie auf Nimmerwiedersehen. Ich freute mich aber, daß wir den richtigen Platz gefunden hatten und alle Tage waren wir zur gleichen Stunde wieder oben

auf den Wiesen und Hängen. Außer *Romanovii* und *regia* fingen wir noch *pamira*, *Staudingeri*, *eogene*, eine Woche später auch noch eine Anzahl prächtiger Weiber.

Die folgenden Tage stiegen wir nun noch höher hinauf in einem andern Tal. Die steilen hohen Graslehnen waren bedeckt mit einer wilden, blühenden Knoblauchart; hier flogen geradezu in Massen *Parnassiu dselphius var. infernalis*, fast gleich viele Männer als Weiber. Mit vereinten Kräften, auch Nurag war mit einem Netz bewaffnet, fingen wir den ganzen Vormittag an diesem Hang, dann stiegen wir auf der andern, kahleren Seite des Hanges hinunter ins Tal. Zwischen den Felsen wucherten hohe Disteln empor, deren große rote Blütenköpfe weithin leuchteten. Mein Blick fiel auf eine solche Distelblüte. Da bemerkte ich ein riesiges *Parnassius* ♀ sitzen. Im Augenblick, als es eben die Flügel auseinanderschlug, hatte ich es im Netz. Ich sah sofort an den riesigen feurigroten Flecken, daß es ein *discobolus var. Romanovii* ♀ war. — Wir fingen noch einige und an den nächsten Tagen noch viele ♂ und ♀. Der Reichtum an Faltern wuchs von Tag zu Tag, auch an den niederen, trockeneren Hügeln im Flußtale, die mit Beifuß und stachligem Astragalus, Disteln usw. bewachsen waren, gab es sehr viel Gutes zu fangen. *Chrysophanus Solskyi var. fulminans* saß in Menge morgens an den Beifußbüschen; zwischen den silberglänzenden Blättern fanden wir auch hie und da an den Ästchen eng angeschmiegt sitzend die prächtige *Cucullia splendida*. In den Stachelbüschen saßen *Thecla Tengstroemi* in Menge, *Lycaena Sieversii*, *sarta* und an gelben großen Papilionaceen-Blüten die schönen *Lycaena iphigenides*, öfters auch in Copula. Morgens und abends konnte man alle diese guten Arten von den Pflanzen bequem mit den Gläsern abfangen. Je weiter es in den Hochsommer hineinging, desto mehr flog, zu Anfang August fingen nun auch an steinigen Stellen oder trockenen Abhängen die *Satyriden* an zu fliegen. Anfangs sahen wir nur einzelne *Abramovii*, *Lehanus* usw. und *epinephele hilaris*, *Haberhaueri*, *naubidensis*, später in Menge. *Satyrus pamirus* flog mehr in höheren Lagen an steinigen Abhängen. Natürlich suchten wir immer inzwischen wieder unsere früheren Fangplätze auf, besonders die der *Colias*, und fingen immer noch eine Anzahl davon. Dazu kamen jetzt *Colias erate*, *pallida* und *var. alta*, die in großer Menge flogen. — Die einzige *Zygaena*-Art, die wir im Alai fingen, *Scovitzii*, flog jetzt häufig in der Nähe an Hängen, daselbst auch die schöne *Arctia intercalaris*, wo Astragalus wuchs, später die großen Spanner *Hemero-phila Grummi* und andere gute Arten.

Wir konnten sehr zufrieden sein mit unseren Fangresultaten. Freilich wurden die Anstrengungen immer größere. Dazu kamen nun

die wirklichen Entbehrungen. Eines Tages, als wir von einer weiten Tour zurückkamen zu unserer Jurte und wie gewöhnlich bei den Kirghisen Butter und Milch holen wollten, waren dieselben alle fortgezogen. Keine Spur mehr weit und breit von ihnen. Wir waren nun in der Wildnis ganz allein mit unserem Nurag und dem Sardenknecht. Unser Proviant ging in bedenklicher Weise zu Ende, Konserven hatten wir längst keine mehr, auch Brote hatten wir nur wenige noch, der Reis ging zu Ende, schließlich gab es nur noch Tee und harten Zwieback. Wir hielten es noch einige Wochen dabei aus, kamen aber allmählich körperlich so herunter, daß wir ernstlich an die Heimkehr denken mußten. Neues an Faltern konnten wir kaum mehr erwarten, auch kam jetzt jede Nacht und gegen Morgen ein solcher Frost und Reif, daß wir morgens oft halb erstarrt uns von unserm Lager erhoben.

Am 22. August brachen wir unsere Jurte ab und traten den Rückweg an. Am dritten Tag wurde der hohe Taldyk Davan wieder glücklich überschritten und abends kamen wir nach der Telegraphenstation am Pamir-Weg, wo wir bei dem Post-Natschalnik gute Aufnahme fanden und nach langer Zeit wieder in einem Hause unter Dach waren. Spät abends kam noch ein Besuch, der Polizeichef Kuropatkin mit seinen Söhnen, der auf einer Dienstreise von Irgischtam herabkam und die Absicht hatte, uns im Alai aufzusuchen. Das war ein angenehmer Abend. Ein gutes Essen in froher Gesellschaft! Bei einigen Flaschen Wein, den Kuropatkin mithatte, feierten wir das Wiedersehen. Alle waren erstaunt, daß wir so lange da oben im Alai ausgehalten hatten. Am nächsten Tag verabschiedeten wir uns von Kuropatkin, der in strengem Trab mit seinen Söhnen heimellte. Auf Wiedersehen in Osch, rief er uns noch zu. Mein Nurag sagte: Bog dei (Gott gebe es), mit einem mitleidigen Blick auf mich! Ich mußte furchtbar ausgesehen haben. Auch meine Frau war erschreckend abgemagert. Der Telegraphenbeamte begleitete uns ein Stück weit bis zum Ausgange des Tales. Eine Menge Kirghisen begegneten uns mit ihren Kameraden, Pferden und vielen Fohlen, welch letztere alle im Alai zur Welt gekommen waren. Auch Kirghisenmütter sahen wir viele, die eine Wiege mit dem kleinen Alaibürger vor sich auf den Kamelen hatten, alle waren schon auf dem Heimwege in ihre Winterquartiere. Bei Utsch Tepke verabschiedete sich der Beamte und wir waren wieder mit unserem Nurag und Achun allein. Auch Nurag sah kläglich aus. Auch er war ganz zusammengeschrumpft. Er hatte den ganzen Kopf mit einem farbigen Tuch eingebunden und hielt sich immer mit beiden Händen die eine Backe Furchtbare Zahnschmerzen quälten den armen Kerl. In Siffi Kurgan sollte der Doktor gerufen werden, d. h. der Hodscha (Pfarrer) der Kir-

ghisen, der ihm das Zahnweh vertreiben mußte. Nachts kamen wir nach der Poststation von Siffi-Kurgan und legten uns sofort schlafen, wir waren müde. Mitten in der Nacht wurden wir von Nurag geweckt. Vier Kirghisen vom Alai waren uns nachgeeilt. Sie standen im Hofe mit ihren Pferden und brachten uns zwei riesige Steinbockköpfe, der eine, ein altes Tier vollständig mit der Haut und den Füßen. Früher hatten wir schon zwei Köpfe von Steinböcken während unseres Aufenthalts im Alai in Kaschgar Ssu erhalten. Es gibt im hohen Alai den Steinbock noch in großen Rudeln, auch wir sahen die Tiere öfters von unsern Sammelplätzen aus und beobachteten sie durchs Glas. Es blieb mir nun nichts übrig, als den nächsten Tag die Schädel der Tiere roh zu präparieren und zu reinigen, die beiden Köpfe verbreiteten ohnehin schon einen scheußlichen Aasgeruch.

Während ich im Hofe an den Steinböcken arbeitete, kam der Hodscha an und setzte sich mit Nurag zusammen auf den Boden, ihm gegenüber. Er redete eifrig auf ihn ein und gestikulierte lebhaft. Uns interessierte es, zu sehen, was der berühmte Hodscha für ein Mittel anwandte und wir sahen heimlich zu. Da plötzlich, mitten im Gespräche, spie der Hodscha dem Nurag dreimal derart ins Gesicht, daß es ihm nur so herablief, dann standen sie auf. Nurag drückte dem Doktor heimlich etwas in die Hand, wahrscheinlich einen Rubelschein und dieser trollte davon. Merkwürdig, Nurag hatte auf der ganzen Heimreise keine Zahnschmerzen mehr!

In Eilmärschen ging's nun abwärts. Am zweiten Tage waren wir wieder in Guldscha, wo ich eine große Araba nach Osch mietete. Den Rückweg machten wir diesmal über den Tschigirdschik-Paß, über 2500 m, dem eigentlichen sogenannten Pamirskiweg, kamen dann nach Langar herunter und am nächsten Tag nach Osch. Die letzten 60 Kilometer nach Andischan zur Bahn, auf der Araba, bei der großen Hitze, die jetzt noch in der Ebene herrschte und dem furchtbaren Staub erschöpften unsere Kräfte vollständig, aber der Gedanke, daß es der Heimat zuzug, ließ uns auch den letzten Abschnitt unserer beschwerlichen Alaireise überwinden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Münchner Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Korb Max

Artikel/Article: [Reise in den Hohen Alai. 7-24](#)